

Detlef Albers: Ansätze unmittelbarer Demokratie in der Studentenbewegung – ein Beitrag zur Rezeption des Rätegedankens.

I. Zum Stand der Rezeption des Rätegedankens

Es gehört heute wenig Prophetie zu der These, dass eine zumindest theoretische Wiederbelebung des Rätegedankens unmittelbar bevorsteht oder schon eingesetzt hat. Seit sich der Begriff der "Außerparlamentarischen Opposition" allgemein durchgesetzt hat – dies gilt für Hamburg und wahrscheinlich auch für die anderen westdeutschen Großstädte erst seit den Osterdemonstrationen –, ist die "Neue Linke", ob studentisch oder nicht, schon vom Namen und gemeinsamen "Dach" her auf den Rätegedanken als Alternative zum Parlamentarismus verwiesen. Mit Agnolís "Transformation der Demokratie" hat sie das Instrument zu einer vernichtenden, wenn auch vielleicht allzu ausgewogenen Parlamentarismuskritik erhalten; die schonungslose Aufdeckung manipulativer Mechanismen im bestehenden, eben parlamentarisch-kapitalistischen Herrschaftssystem ist uns seit Marcuse geläufig, und die Verabschiedung der Notstandsgesetze hat nun auch in der Praxis die nahezu perfekte, schließlich offen zugegebene und auch beabsichtigte Unempfindlichkeit und Abkapselung des Parlamentarismus gegenüber Kritik "von unten" bewiesen.

Dies alles musste die Frage nach dem Rätegedanken als möglicher Antwort zwangsläufig aktualisieren. Ja, seine Anziehungskraft wurde noch verschärft durch das Schaudern, das bis heute jedes öffentliche Eintreten für den Rätegedanken oder gar die "Diktatur des Proletariats" ausgelöst, ganz zu schweigen von der Reaktion in Gewerkschafts- oder SPD-Versammlungen. Hier versteinert das Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie zu einer rituellen Handlung, die jeden Andersdenkenden mit dem Ausschluss bedroht. Hinter der Hand wird man dann auch von ganz linken SPD-Mitgliedern umso intensiver und ganz ernsthaft gefragt: "Stehst Du eigentlich noch auf dem Boden des Godesberger Programms?" – Kein Wunder, dass in solchen Situationen auch die Verteidigung des Rätegedankens mehr zu einer trotzig-

Universal-Alternative, zu einem fast magischen Schlüsselwort der Kritik gerät als zu einem ausgefeilten Programm.

Zu konstatieren bleibt, daß der Rätegedanke samt seiner bündigsten Parole "Alle Macht den Räten" allen Verdrängungsversuchen zum Trotz überlebt hat und die theoretischen Debatten der Linken zunehmend beherrscht. Sonst aber fehlt es an nahezu allen weiteren Voraussetzungen, die von einer Rezeption im eigentlichen Sinne, d. h. von einer inhaltlichen Diskussion und Übernahme der Räteprogrammatik durch die APO, zu sprechen zuließen. Das beginnt mit dem unübersichtlichen, kaum zugänglichen Quellenmaterial, das erst in wenigen Ansätzen unter dem Gesichtspunkt eines neuen systematischen Interesses zusammengestellt und aufgearbeitet wurde.¹⁾ Eines der am meisten zitierten Werke, Richard Müllers "Vom Kaiserreich zur Republik"²⁾, ist nur in wenigen, schwer erreichbaren Exemplaren vorhanden. Noch schlechter steht es mit den übrigen Veröffentlichungen Richard Müllers und Ernst Däumigs, die als Sprecher der revolutionären Obleute in Berlin und des linken USPD-Flügels, der späteren VKPD, in den Revolutionswochen 1918/19 einen entscheidenden Einfluß auf die Revolutionsorgane (Vollzugsrat, Rätekongreß) wie auch auf die



1923 in Hamburg-Barmbeck

-
- 1) Genannt seien hier das Heft 'Parlamentarismus-debatte' der Projektgruppe Räte, Underground Press, Berlin 1968; wohl auch die im Wagenbach-Verlag angekündigte Dokumentation von Gottschalk; ferner für die Links-Opposition innerhalb der KPDSU der Band 'Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur', hrsg. v. Kool u. Oberländer, Olten 1967; wichtige Texte zur Rätefrage, wenngleich unter anderem Gesichtspunkt zusammengestellt, dürfte auch der Band 'Die Linke gegen die Parteiherrschaft', hrsg. v. Kool in der Reihe 'Dokumente der Weltrevolution' enthalten.

Formulierung eines zusammenhängenden Rätesystems ausüben.³⁾ Ähnlich verschollen sind auch die Schriften der Gruppierungen links davon, wenn man von Rosa Luxemburg einmal absieht; die Theoretiker der KPD, später der "Rechten KPD"⁴⁾ wie Fröhlich und Brandler, die den Rätegedanken allerdings schon bald zugunsten einer pragmatischeren Politik zurückstellten; die Vertreter des 1919 ausgeschlossenen "ultralinken KP-Flügels" der KAPD, wie Gorten, Pannekoek und K. Schröder,⁵⁾ bis zu den Arbeiter-Unionen und den anarchistisch beeinflussten Syndikalisten.

Der Versuch einer Rezeption des Rätegedankens wird neben den Quellen auch vorliegende wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit diesem Gegenstand einbeziehen müssen. Daß die Anzahl solcher Abhandlungen, zumal westdeutscher Herkunft, gering geblieben ist, kann nicht verwundern und dürfte seine Gründe nicht nur im zerstreuten Quellenmaterial finden. Geht man vom herkömmlichen Wissenschaftsbegriff aus, so läßt sich die Darstellung noch nicht entwickelter Gesellschaftsformen wie das Räteprinzip allenfalls historisch anhand der jeweils realisierten oder gescheiterten Ansätze durchführen. Solche Darstellungen - erwähnt seien hier die Arbeiten von Kolb⁷⁾ und Opel⁸⁾ - können jedoch für eine Rezeption des Rätegedankens im Sinne einer aktuellen Übertragbarkeit höchstens zur Bestandsaufnahme dienen. Aber selbst wenn eine so umfassende Arbeit wie die v. Oertzens⁹⁾ ausdrücklich über diesen bloß historischen Aspekt hinausgeht und sich eine "politikwissenschaftliche Untersuchung über Ideengehalt und Struktur der... Arbeiterräte" zum Ziel setzt, ergibt sich die begrenzte Anwendbarkeit für unseren Zweck sehr deutlich. In seinem Schlußkapitel, das die Berechtigung von Herrschaft überhaupt leider und ausgerechnet nur auf Dahrendorfs Theorien stützt, schreibt v. Oertzen: "... der soziale Konflikt in Gestalt der Rätebewegung (m üßte) wieder akut werden, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt würden:

- 3) R. Müller, Was die Arbeiterräte wollen und sollen, Berlin 1919; ders. Bürgerkrieg in Deutschland, Berlin 1925; E. Däumig, das Rätesystem. Reden a.d. Parteitag der USPD, März 1919. Müller/Däumig, Die Gewerkschaft - die Betriebsorganisation. Zwei Reden zum Streit um die Gewerkschaften, Berlin 1919.
- 4) Vgl. hierzu mit einigen Dokumenten und Nachweisen K.H. Tjaden, Struktur u. Funktion d. KPD-O, Meisenheim 64.
- 5) Vgl. hierzu die oben angegebene Dokumentation "Die Linke gegen die Parteiherrschaft".
- 6) z.B. Pfemfert's expressionistische Zeitschrift "Die Aktion" und Rudolf Röcker, Prinzipienklärung des Syndikalismus, Bd. I, Berlin 1920. Einen kurzen Überblick gibt v. Oertzen in "Betriebsräte in der Novemberrevolution", Düss. 1963, S. 212 ff. Auf die Internat. Literatur kann hier nicht eingegangen werden; erwähnt seien die neu aufgelegten Schriften Antonio Gramscis "Philosophie der Praxis".

Die gesellschaftlichen Führungsschichten können eine soziale, ökonomische oder politische Krise nicht verhindern; die Autorität der Parteien und Gewerkschaften wird im Zuge dieser Entwicklung noch stärker erschüttert, als sie es schon ist; die aufkommende oppositionelle Bewegung entwickelt eine umfassende Räteprogrammatik; diese Programmatik ist so überzeugend, daß sich in ihren Zielen wesentliche Teile der Intelligenz mit der Mehrheit der Arbeitnehmerschaft zu einer einheitlichen Rätebewegung verbinden. Das sind die abstrakten Möglichkeiten. Ob die hier vorausgesetzten Tatsachenbedingungen in Wirklichkeit eintreten können und werden, das zu erfragen ist nicht mehr 10) Aufgabe dieser Untersuchung!

Gerade dies aber - noch ergänzt um die Frage, wie eine solche Entwicklung im gegenwärtigen System herbeizuführen wäre - sind die entscheidenden Fragen, vor die sich eine Rezeption des Rätegedankens gestellt sieht. Ihre Ausklammerung zeigt deutlich die Grenzen traditionaler Wissenschaftlichkeit. Indem die Arbeit v. Oertzens bis an diese Frage heranhält, trägt sie jedoch immerhin dazu bei, die Aufgaben einer darüber hinausgehenden Rezeption des Rätegedankens als einer Art spekulativer, deshalb jedoch nicht unwissenschaftlicher Revolutionstheorie zu erfassen. Aus dieser präzisierten Aufgabenstellung ergibt sich zugleich, daß Beiträge zu einer so verstandenen Rezeption des Rätegedankens auf die vorhandene westdeutsche Klassengesellschaft in absehbarer Zeit wohl nur aus dem Lager der APO selbst zu erwarten sind, wobei sich allerdings schon heute die Vermutung aufstellen läßt, daß der Rätegedanke innerhalb der Theorienbildung der APO eine zentrale Rolle einnehmen wird.

Schauen wir uns nach Beiträgen unter diesem Gesichtspunkt um, so bestätigt sich zunächst der Eindruck, daß wir noch in den ersten Anfängen einer solchen systematischen Aufarbeitung des Rätegedankens stehen.

Hervorzuheben ist der Aufsatz Rabehls in den 'posi-

Auswahl, hrsg. v. Riechers, Frankfurt 1967, und natürlich die klassische russische Revolutionstheorie: Lenin, Trotzki, Bucharin usw., außerdem der erwähnte Dokumentenband "Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur".

- 7) Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918/19, Düsseldorf 1962.
- 8) Der deutsche Metallarbeiterverband, Hannover 1957.
- 9) Betriebsräte in der Novemberrevolution; Düsseldorf 1963.
- 10) Sperrung durch Verfasser.

tionen' 11) unter dem programmatischen Titel: "Die Räte-demokratie ist keine Utopie". Auch er gibt auf weite Strecken nur einen historischen Überblick über die deutsche und russische Rätebewegung, freilich unter deutlicher Kritik an der Leninschen "Über-zentralisation" und der damit heraufbeschworenen Bürokratisierung. Die so notwendigen Argumente, warum eine Räte-demokratie bei uns keine Utopie ist, warum sie jetzt nach 25 Jahren spät-kapitalistischer Restauration gerade bei uns realisiert werden könnte, fallen dann sehr kurz aus: "Die Technik, der Stand der Produktivkräfte ermöglichen längst eine herrschaftslose, sozialistische Gesellschaft. Mit dem Rückhalt starker Fraktionen der Arbeiter wird diese revolutionäre Bewegung schon im Kampfe in der Lage sein, die Organisationsformen der neuen Gesellschaft nach dem Muster der Räte-demokratie entstehen zu lassen." Die Rezeption des Rätegedankens, die hier im Titel bereits vollzogen ist, schrumpft damit unversehens auf einige lapidare Feststellungen zusammen, die es nicht zu bestreiten, wohl aber zu explizieren und auf ihre Anwendbarkeit für eine neue revolutionäre Räte-Strategie zu untersuchen gilt.

Noch deutlicher wird die Gefahr, daß sich Auseinandersetzungen mit dem Rätegedanken im Historischen erschöpfen, zwar durchaus zwischen den verschiedenen Positionen und Gruppierungen Stellung nehmen, aber letztlich die Frage nach ihrer gegenwärtigen Anwendbarkeit offen lassen, aus dem material- und zitatenreichen Aufsatz von Ebmeier: "Von der Einheitsfront zum Aufstand" 12) Gewiß ist es reizvoll, z.B. die verhängnisvolle Rolle der Gewerkschaften zu untersuchen, die praxisbezogene und praxisbegründete Losung Richard Müllers "Nicht Zerschlagung der Gewerkschaften ..., nein, hinein in die Gewerkschaften, um die Gewerkschaftsbürokratie zu entmachten" 13) der aus heutiger Sicht konsequenten These Pannekoeks gegenüberzustellen: "Ihre (der Gewerkschaften) konterrevolutionäre Macht kann nicht durch einen Personenwechsel, durch die Ersetzung reaktionärer durch radikale oder 'revolutionäre' Führer vernichtet oder geschwächt werden. Die O r g a n i s a t i o n s -

11) Sondernummer "Alle Macht den Räten", positionen, April 1967; auch die übrigen Aufsätze dieses Heftes von Ebmeier, Huhn, Vranicki, Ahrend geben eine gute Einführung in die Gesamtproblematik der Räte. Bedauerlich allenfalls die redaktionelle Polemik gegen den Kronstädter Aufstand, dokumentiert in "Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur", die das Verikt der "Konterrevolution" allzu simpel handhabt.

12) Ebenfalls im genannten Sonderheft der 'positionen'

13) Die Gewerkschaften - die Betriebsorganisation, S. 28

Form ist es, die die Massen so gut wie machtlos macht und sie daran hindert, die Gewerkschaft zum Organ ihres Willens zu machen." 14)

Mit beiden ließe sich die "unheilige Allianz" nach der Oktoberrevolution zwischen Lenin und den systematisch gestärkten Gewerkschaften vergleichen, um die Betriebsräte und deren Produktionskontrolle zu "bändigen". 15) Und ebenso wichtig ist es, das Verhältnis der Räte zu den politischen Organisationen und Parteien zu klären 16) - vom Standpunkt der Anarchisten, selbst die Parole "Alle Macht den Räten" als zu herrschaftsbezogen abzulehnen 17) über den Versuch, die Arbeiterräte primär als revolutionäre Kampforganisation, nicht aber als ständige Klassenorganisation zu benutzen 18) bis zur These Däumigs vor dem USPD-Parteitag, das Räteystem sei ausdrücklich auch als Modell für den Endzustand des Sozialismus zu verstehen und deshalb sei das Schicksal der Räte prinzipiell höher als das Schicksal der Partei zu stellen. 19)

Beide Bereiche, Räte - Gewerkschaften und Räte - Parteien, und darin eingeschlossen die Frage nach der Demokratie innerhalb der "Diktatur des Proletariats" - werden mit Sicherheit Kernpunkte einer zu entwickelnden Räteprogrammatik der APO bilden. Ja, ihre notwendige Verknüpfung mit jedem Räteystem, d.h. die vollständige Neuordnung aller Organisationsformen und der damit verbundenen Teilideologien auf ein Räteystem hin, wie immer es aussehen mag, berechtigen erst zu der These, daß die Räteproblematik im Mittelpunkt kommender APO-Diskussionen stehen wird. Aber auch dann wird die eigentliche Leistung solcher Theoriebildungen nicht in der historischen Interpretation, sondern gerade in der Aktualisierung, in der manifesten Anwendbarkeit auf die bestehenden westdeutschen Verhältnisse liegen.

-
- 14) Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik des Kommunismus. In: Parlamentarismusdebatte, a.a.O. S. 39.
 15) Vgl. Anweiler, in: Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur, S. 47.
 16) Diese Frage nennt Ebmeier selbst "fatalerweise gerade das Terrain, auf dem sich die Geschichte am grausamsten an den armen unschuldigen westdeutschen Linken für die Versäumnisse und Zweideutigkeiten Lenins gerächt hat." In: Von der Einheitsfront zum Aufstand, a.a.O.
 17) Joll, Die Anarchisten, Berlin 1966, S. 199
 18) Lukacs, Lenin, Berlin 1924; zit. bei Ebmeier, a.a.O.
 19) Das Räteystem, S. 3

Ist somit deutlich geworden, daß die Rezeption des Rätegedankens in aufmerksamer Distanz zur revolutionären Theoriengeschichte erfolgen muß, - einer Geschichte, die zum Teil erst selbst aus unserem eigenen gesellschaftlichen Standpunkt heraus neu geschrieben werden muß, die sich manchmal zu den offiziellen Doktrinen querstellen wird und z.B. auch die bisweilen hellseherisch anmutende Kritik der Anarchisten am Marxismus-Leninismus ernst nehmen wird -, dann gerät damit auch ein anderer Bereich in das Blickfeld einer so verstandenen Rezeption: Die Untersuchung bereits gemachter Erfahrungen mit räteähnlichen Gebilden in der APO und ihrem bisher auslösenden Teil, der Studentenschaft. Bei solchen Experimenten ist Sorge um Aktualität unnötig: ihre Anwendbarkeit oder Korrekturbedürftigkeit ist durch die Praxis der Auseinandersetzungen selbst gegeben. Hier liegt die Gefahr viel eher darin, daß schon gemachte Erfahrungen mangels Tradierung wieder verloren gehen.

Deshalb versucht der folgende Teil, die studentischen und außerparlamentarischen Aktionen in Hamburg zwischen Ostern und Pfingsten 1968 aufzuzeigen und ansatzweise auszuwerten.²⁰⁾ Es ist dies der Zeitraum, in dem alle wesentlichen Aktionen, auch wenn sie zunächst spontan entstanden, durch räteähnliche Aktionsausschüsse geleitet wurden. Dabei spielte

Hamburg in diesen Wochen keine andere Rolle als die übrigen westdeutschen Universitätsstädte, die zugleich Großstädte und Springerzentralen waren und die insgesamt an revolutionärer Aktivität hinter Westberlin zurücktraten. Besonderheiten der Hamburger Situation sind im Verlauf der Darstellung nicht auszuschließen, sollten aber nicht überbewertet werden.

20) Einen guten Überblick über das turbulente Wintersemester 1967/68 gibt Peter Schütt: "Entwicklung der demokratischen Bewegung an der Universität Hamburg, WS 67/68", Blätter für deutsche und internationale Politik, 1968, S. 287 ff.